

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2011)

Artikel: Balabanoff bei Gygax
Autor: Kurmann, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Balabanoff bei Gygax

FRIDOLIN KURMANN

11

Er geht ans Gemüt, der November. Erst noch konnte ich beim Blick aus meinem Küchenfenster über die Unterstadt, die Au und hinüber zu den Wäldern des Wagenrains die bunte Farbenpracht der Natur von Gold bis Feuerrot bewundern, die sich vom Oktober herübergerettet hat. Doch jetzt haben die Herbststürme die Bäume kahl gefegt, und durch die Baumgerippe hindurch zeigt sich wieder der Kirchturm von Niederwil, der einen Frühling, Sommer und frühen Herbst lang hinter dem dichten Laub versteckt war. Der November ist ein Grenzgänger: vom Herbst zum Winter, vom Licht zum Dunkel, von der Wärme zur Kälte, von der Farbe zum Grau, vom Leben zum Vergehen. Er macht uns deutlich: Jetzt heisst es, sich warm anzuziehen oder in die geheizten Stuben zurückzuziehen.

Von einer regnerisch kalten Novembernacht im Jahre 1918 möchte ich nun erzählen, von Grenzgängern im wörtlichen Sinne und von einer Zeit, die nicht nur wegen der Jahreszeit herbstlich trüb war. Von einer Geschichte zudem, in der das Weltgeschehen an einem winzigen Punkt das Städtchen Bremgarten berührt hat. Den Hinweis darauf fand ich vor einigen Jahren hier in den Neujahrs-

Bild aus:
Bremgarten und die
Bremgarten-
Dietikon-Bahn,
gedruckt bei
E. Frauenfelder
Bremgarten,
vermutlich 1912.
(Sammlung Rolf
Meyer, Herrenmode,
Bremgarten)

CONDITOREI & CAFÉ

.....
am sog. Bogen
.....

R. Gygax *bei der alten
Reussbrücke*

empfiehlt stets:

Verschiedene Sorten Torten, Hefenbackwerk und Kuchen
Grosse Auswahl in Stücksachen
Bonbons, Pralinés, Fondants, Liqueurbonbons, Nougat de Montélinar
Singers hyg. Zwiebak, Singers kleine Salzbretzeli

Alkoholfreie Weine Meilen

TELEPHON 71

blättern. In einem gereimten «Führer durch Bremgarten» weiss ein gewisser Wilhelm Jäggi-Hüsser sehr Bemerkenswertes über die Konditorei Gygax zu berichten, die sich damals am Bogen 14 befand:¹⁾

1) Jäggi-Hüsser:
Führer durch
Bremgarten, S. 40f.

*Als der Bundesrat verfügte,
Dass er «Balbanoff» nicht liebte,
Kam diesmal in dunkler Nacht
Kein Mensch hat wohl daran gedacht
Auf der Heimreis' hier vorbei
War das Russenweib so frei,
Brachte die Gehilfen alle
Und kehrte ein zur Kaffeehalle
Bei «Robert Gygax» an dem Bogen
Bald wär' sie wieder rausgeflogen.*

Ich bin neugierig geworden: Was hat es auf sich mit Balbanoff, dem Russenweib, ihren Gehilfen und ihrem Besuch bei Gygax am Bogen? Wilhelm Jäggi-Hüsser (1890–1946), der damals an der Marktgasse einen Tabakwarenladen besass, schrieb diesen Bremgarter Führer aus Anlass des Freiämter Gesangsfestes 1921.²⁾ Er war also ein Zeitgenosse, und so dürfte etwas dran sein an der Sache. Aber was? Der Aargauer Historiker Willi Gautschi zeigt in seinem Buch über den Landesstreik von 1918 eine Spur und weist auf Quellen, die vielleicht Genaueres preisgeben³⁾. Und schliesslich hilft ein Blick in die regionale Presse noch weiter.

2) Rolf Meyer:
Zur Erinnerung an
das III. Freiämter
Gesangfest.

3) Willi Gautschi:
Der Landesstreik 1918
S. 156 ff. und 211 ff.

Eine bewegte Zeit

Der Vorfall, der hier angedeutet wird, hat sich in der Nacht vom Dienstag 12. auf Mittwoch 13. November 1918 abgespielt. Damals ist die russische Gesandtschaft in Bern vom Bundesrat des Landes verwiesen worden und hat auf ihrer Fahrt an die deutsche Grenze Bremgarten passiert. Es ist eine äusserst unsichere und bewegte Zeit: Eben ist der Erste Weltkrieg zu Ende gegangen; in einem Eisenbahnwaggon im Wald von Compiègne haben tags zuvor, am 11. November 1918, die Vertreter der Westmächte und des Deutschen Reiches den Waffenstillstand unterzeichnet. Und vor drei Tagen hat der Deutsche Kaiser Wilhelm II. auf seinen Thron verzichtet. In Russland ist der Zar bereits in der Februarrevolution von 1917 gestürzt worden. Die Oktoberrevolution vor rund einem Jahr hat da-

November

Angelika Balabanoff

(1878–1965)

Die russisch-italienische Sozialistin und Pazifistin hält sich seit Oktober 1918 als Delegierte des russischen Roten Kreuzes in der Schweiz auf und wird am 12. November ausgewiesen.

(Bild aus: Balabanoff: *Erinnerungen und Erlebnisse*)



nach die Bolschewiki an die Macht gebracht, die im Januar 1918 den Zaren und seine Familie ermordeten. In der Schweiz schliesslich leben die städtischen Arbeiter, bedingt durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, in prekären Verhältnissen, und die sozialen Spannungen haben sich zugespitzt. Auf vergangene Mitternacht, «Montag, den 11. November 1918, nachts um 12 Uhr», hat das Oltener Aktionskomitee unter dem Präsidium von Robert Grimm den gesamtschweizerischen Generalstreik ausgerufen. Und nicht zuletzt grassiert die heimtückische Spanische Grippe, die in den letzten beiden Wochen allein im Kanton Aargau 171 Todesopfer gefordert hat.⁴⁾

4) Freiamter Zeitung: 12./16. November 1918.

Die umstrittenen Russen

Die nun vierzigjährige Angelika Balabanoff, von der in den erwähnten Zeilen die Rede ist, befindet sich seit Oktober 1918 wieder in der Schweiz, und zwar als Vertreterin des russischen Roten Kreuzes. Sie soll sich um die zahlreich in der Schweiz lebenden russischen Kriegsflüchtlinge kümmern. Ihre Anwesenheit missfällt den Mächten der Entente (den **Kriegsgegnern der Mittelmächte um Deutschland und Österreich**). Insbesondere Frankreich und Italien üben auf die Schweiz Druck aus, die Balabanoff auszuweisen.⁵⁾ Denn sie gilt, je nach Standpunkt, als begnadete oder berüchtigte Rednerin. Die Regierungen der beiden Länder befürchten, sie könnte vom Boden der neutralen Schweiz aus ihre Arbeiterschaft aufwiegeln und dadurch den militärischen Kampf gegen die Mittelmächte untergraben. Vorerst aber zögert der Bundesrat, eine Vertreterin des Roten Kreuzes auszuweisen.

5) Dazu und zum Folgenden:

Willi Gautschi;
Der Landesstreik 1918
S. 156 ff. und 211 ff.

November

Angelika Balabanoff (1878 – 1965)

Die russisch-italienische Sozialistin und Pazifistin Angelika Balabanoff wird 1878 im ukrainischen Tschernigow in die Familie eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns und Grundbesitzers hineingeboren. Schon als junge Frau rebelliert sie gegen den Reichtum ihrer Familie und gegen den zaristischen Zwangsstaat. Als Lehrerin unterrichtet sie Mädchen, die sich auf das Studium im Ausland vorbereiten. Mit 19 Jahren verlässt sie selbst Russland und studiert in Brüssel, London, Leipzig, Berlin und Rom Philosophie und Nationalökonomie. Italien wird zu ihrer zweiten Heimat. Dort verkehrt sie in sozialistischen Kreisen und wird bald zu einem führenden Mitglied der sozialistischen Partei Italiens. Zusammen mit Mussolini, der damals noch Sozialist ist, redigiert sie die Zeitschrift «Avanti». Als Mussolini sich zum Patrioten und Kriegshetzer wandelt und als Italien in den Krieg eintritt, verlässt sie Italien und emigriert 1915 in die Schweiz. Hier organisiert sie mit den wichtigen Exponenten der sozialistischen Internationale – unter anderem Lenin und Trotzki und dem Schweizer Robert Grimm – die Konferenzen von Zimmerwald und Kiental, welche nach einer gemeinsamen Strategie der sozialistischen Parteien zur Beendigung des Krieges suchen. Nach der Februarrevolution von 1917 kehrt Angelika Balabanoff nach Russland zurück und wird Mitglied der bolschewistischen Partei. Bald aber durchschaut sie die Machtspiele der Revolutionäre, bricht 1921 mit Lenin und den Bolschewiken und emigriert in den Westen. Als Kämpferin gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus muss sie 1941 nach Amerika fliehen. Nach dem Krieg kehrt sie 1947 nach Italien zurück und wird zu einer der führenden Persönlichkeiten des sozialdemokratischen Flügels innerhalb der Sozialistischen Partei Italiens. Sie stirbt 1965 in Rom.

Nicht weniger ein Dorn im Auge der Entente ist die Gesandtschaft der «Russischen föderativen Sowjetrepublik» in der Schweiz. Im Mai 1918 ist die Mission in der Schweiz eingetroffen und hat den diplomatischen Vertreter des alten Russland aus der kaiserlich-russischen Residenz in Bern verdrängt. Die Gesandtschaft ist vom Bundesrat zwar nicht de jure, wohl aber de facto als diplomatische Vertretung anerkannt und mit Diplomatenpässen ausgestattet worden. Auch von ihr fürchtet besonders Frankreich eine propagandistische Unterwanderung. Noch aus einem andern Grund ist aber die Entente nicht gut auf die neuen Machthaber in Russland zu sprechen: Diese haben nämlich am 3. März mit dem Deutschen Reich den Frieden von Brest-Litowsk geschlossen, sich da-

November

mit aus dem Kriegsgeschehen herausgenommen und den Deutschen ermöglicht, ihre Truppen an der Westfront zu konzentrieren. Als mit dem ausländischen Druck auch noch die Hinweise einhergehen, die Russen schürten die sozialen Unruhen in der Schweiz, handelt der Bundesrat nach langem Zögern. Am 7. November beschliesst er, neben einem erweiterten Truppenaufgebot zur Sicherung der inneren Ordnung, die inoffiziellen Beziehungen zu Russland abubrechen. (Wie die historische Forschung später zeigen wird, haben sich die Russen allerdings vor einer Einmischung in die schweizerischen Verhältnisse gehütet; Lenin hat damals kein Interesse an Ärger mit der Schweiz.) Drei Tage später setzt der Bundesrat eine Frist für die Ausweisung der russischen Mission fest: Montag 11. November abends. Die Russen erreichen eine Erstreckung um einen Tag, auf den Abend des 12. Novembers – so bleibt ihnen genügend Zeit, ihre Geheimpapiere zu verbrennen. Auch für Angelika Balabanoff ist die Zeit in der Schweiz abgelaufen. Schon vorher hat der Bundesrat sie vergeblich aufgefordert, das Land freiwillig zu verlassen. In der Morgensitzung vom 12. November nun beschliesst er, sie zusammen mit der russischen Gesandtschaft, also noch am gleichen Tag, auszuweisen.

Eine lange Reise durch die Nacht

«Nun fing das Verrückteste an, was man sich überhaupt vorstellen konnte», schreibt Angelika Balabanoff später in ihren Erinnerungen.⁶⁾ «Zwei Tage und eine Nacht wurden wir im Lande herumgejagt, ohne Ziel und Zweck; alle Industrieorte wurden gemieden: aus Furcht vor Demonstrationen zu unseren Gunsten! Aber auch in den Dörfern durften wir nicht stehen bleiben. Nachts wurden wir in eine Konditorei gebracht, wo man uns zu trinken gab, ich glaube, das war das einzige Mal, dass wir etwas zu uns nehmen konnten.» Gemeint ist damit wohl die Konditorei Gyax in Bremgarten.

Doch der Reihe nach: Die ausgewiesene russische Mission samt der Balabanoff, insgesamt 33 Personen, sollte am 12. November 1918 per Eisenbahn an die deutsche Grenze befördert werden. Nun bricht aber am gleichen Tag der Generalstreik aus, und alle Züge stehen still. (Fast alle, die BDB wird nicht bestreikt und fährt nach wie vor⁷⁾, aber das tut hier nichts zur Sache.) Deshalb wird für den Transport an die Grenze ein militärischer Automobil-Konvoi zusammen-

6) Angelika Balabanoff:
Erinnerungen und
Erlebnisse, S. 198.

7) Bremgarter
Volksfreund:
20. November 1918.



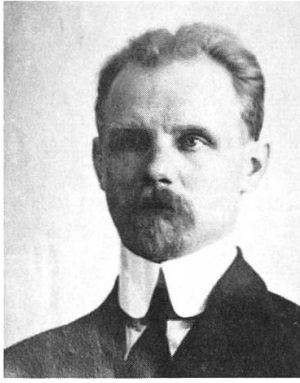
gestellt. Begleitet wird er von Dr. V. Jacob, einem Vertreter des Politischen Departements. Das militärische Kommando wird dem Freiburger Leutnant Théodore de Weck übertragen.⁸⁾ Ihm unterstellt sind, neben den Fahrern, zwei Züge Infanteristen, wovon der eine, unter Leutnant von der Weid, ihm nachträglich auf sein Ansuchen hin zur Verstärkung zugeteilt worden ist. Um 14 Uhr des 12. Novembers startet der Konvoi am Berner Bahnhof, bis Zollikofen eskortiert von einem Zug Dragonern. («Ce devait être un spectacle superbe, émotionnant», wird de Weck später schreiben.⁹⁾ Der Konvoi besteht aus neun Personenwagen für die Angehörigen der Gesandtschaft und drei Camions, einem für das Gepäck und zwei für die Infanteristen. Bei den Personenwagen handelt es sich offensichtlich um zivile Fahrzeuge, welche für den militärischen Einsatz requiriert worden sind. Nur einer der Personenwagen ist geschlossen, in ihm fahren der Missionschef Jean Berzin und seine Familie sowie Angelika Balabanoff. Sieben Wagen verfügen bloss über ein Verdeck und sind seitlich offen, einer ist völlig ungedeckt. Die Reiseroute ist vom Generalstab genau vorgeschrieben und auf einer Karte eingezeichnet; sie umgeht alle grösseren Industrieorte, um eine Fraternisierung der streikenden Arbeiterschaft mit den Ausgewiesenen zu vermeiden. Sie führt über eine Distanz von 190 Kilometern von Bern über Hindelbank,

Die Abfahrt des Konvois mit den ausgewiesenen Mitgliedern der Sowjetgesandtschaft vom Bahnhof Bern am Nachmittag des 12. Novembers 1918, begleitet von einer Dragoner-Eskorte. (Aus: Gautschi, *Der Landesstreik von 1918*)

8) Dazu: Gautschi; *Der Landesstreik 1918*, S. 219–223, ferner die Berichte von Thurnheer und Jacob, sowie die Erinnerungen von Th. de Weck.

9) Théodore de Weck: *Souvenirs de l'expulsion de la mission bolchévique en novembre 1918*.

November



Der Leiter der
ausgewiesenen
russischen Sovjet-
gesandtschaft in Bern,
Jean Antovic Berzine
und seine Frau,
Rosa Berzine.
(Bundesarchiv Bern)



Kirchberg, Herzogenbuchsee, Murgenthal, Rothrist, Suhr, Lenzburg, Villmergen, Bremgarten, Dietikon, Regensdorf, weiter durch das Zürcher Unterland nach Frauenfeld und schliesslich nach Kreuzlingen. Am Abend soll der Konvoi dort eintreffen.

«Cela semble si simple. J'ai seulement la Suisse à traverser, avec un convoi d'automobiles!», schreibt de Weck, leicht ironisch, über den Beginn der Reise. Doch bald beginnen die Schwierigkeiten. Ständig muss angehalten werden, sei es, weil die Kolonne auseinandergefallen ist, sei es wegen Pannen an den Fahrzeugen. Diese erweisen sich nämlich als nur beschränkt fahrtüchtig, einige sind schon seit Monaten nicht mehr gefahren worden, bei andern fehlen Reserveräder, Hupen oder Lampen, ein kleinerer Wagen hat ständig Mühe nachzukommen. Bei jedem Halt springen die Infanteristen von den Camions und gehen neben den Fahrzeugen in Stellung, bereit, bei der geringsten Bewegung zu schiessen. «Il est vrai qu'on marche à une allure de tortue». Im Schneckentempo (wörtlich: im Tempo einer Schildkröte), so de Weck, komme man voran, mit zwanzig Kilometern pro Stunde. Zu allem Überfluss beginnt es zu regnen. Die Reisenden im offenen Wagen sind voll dem Regen ausgesetzt, aber auch jene in den halb offenen Wagen werden von nasskalten Windstössen erwischt. Sie bitten um geschlossene Wagen. Da keine solchen vorhanden sind, kann ihnen Leutnant de Weck nur raten, die Regenschirme aufzuspannen. «Charmant spectacle» sei das gewesen, wird er sich später erinnern: dieser halb militärische, halb zivile Konvoi mit den aufgespannten Regenschirmen.

In der Nähe von Langenthal muss ein Fahrer wegen Grippe ins Spital verbracht werden; der Ersatzfahrer kennt sich mit dem Fahrzeug nicht aus. Die abendliche Dunkelheit fällt ein, «lamentable et froid». Um 21 Uhr ist der Konvoi noch weit weg vom Ziel in Kreuzlingen, nämlich in Hunzenschwil. Leutnant de Weck und Dr. Jacob entscheiden, hier in einer einfachen Bauernwirtschaft einen Halt einzulegen. Die Speisekarte ist bescheiden: Milch, Kaffee, Wein, Brot, Landjäger. «Dabei wurden naturgemäss die Soldaten besser bedient, als die eigenartigen Fremden, zu deren Gunsten ich bei den Wirtsleuten mehrfach vorstellig wurde,» schreibt der Diplomat Jacob in seinem offiziellen Bericht. Dies ist nicht der einzige Hinweis darauf, dass die Bevölkerung den seltsamen Reisenden mit Misstrauen, ja Feindseligkeit begegnet. Die Russen,

November

«ces bandits aux manières charmantes», nach den Worten de Wecks, bezahlen ihre Zeche mit Goldmünzen, von denen sie angeblich die Taschen voll haben.

Um halb elf nachts startet die Kolonne in Hunzenschwil zur Weiterfahrt. Von hier aus ist telefonisch auch schon die Benzinübergabe in Dietikon vorbereitet und ein Camion dorthin vorausgeschickt worden. Den Vorrat an Treibstoff in den Fahrzeugen hat man nämlich nur bis dorthin berechnet, wo dann nachgefasst werden soll. (Tankstellen unterwegs gibt es damals noch kaum.) Der Depotbesitzer in Dietikon will zuerst nur 200 Liter herausgeben. Erst «durch inständiges Bitten» von Dr. Jacob, gelingt es, «ihm eine Zusage für 700 Liter zu entwinden.»¹⁰⁾

10) Bericht Jacob, S. 4.

Die Fahrt durch die aargauischen Ortschaften hat, nach de Weck, etwas von einem tragischen Spektakel: Überall sind Landsturm und Feuerwehr mobilisiert, halten die Fahrzeuge an und wollen wissen, was da vorgehe. Oft sind lange Erklärungen nötig, bis die uniformierten und bewaffneten Männer sie passieren lassen. Wut steht in ihren Gesichtern, und die Russen zittern angeblich ob der durchwegs feindseligen Mienen.

Bremgarten

Von einem Halt der Kolonne in Bremgarten auf der Etappe Hunzenschwil-Dietikon weiss der offizielle Rapport von Dr. V. Jacob zwar nicht explizit zu berichten, hingegen von zunehmenden Schwierigkeiten mit den Fahrzeugen: «Unterwegs Benzinmangel bei einem Camion und 2 Personenautos. Die Insassen [...] wurden vom letzten Camion aufgenommen. Dieser Camion und ein weiterer Personenwagen mussten einige Km. weiter die Fahrt ebenfalls aufgeben. Es blieben damit zurück: 6 Mitglieder der Sovietmission, Lt. von der Weid mit einigen Füsiliern.»¹¹⁾ Der Rest der Kolonne, sieben Personenwagen und ein Camion, fährt weiter nach Dietikon.

11) Bericht Jacob, S. 4 f.

Théodore de Weck erinnert sich acht Jahre später (und deshalb in den Details gelegentlich vielleicht etwas ungenau): Die Strecke sei lang geworden. Er selbst sei über seine Karten gebeugt gewesen und habe mit einer behelfsmässigen Lampe in der Hand den Konvoi durch die Nacht und den Regen gelotzt. «Car les ennuis se multiplient»: Bei Bremgarten («bientôt après Bremgarten») meldet ein Wagen, er habe kein Benzin mehr, dann ein zweiter und ein dritter. Ein anderer muss repariert werden, weil er kein Reserverad

November



Die Konditorei und Kaffeehalle Robert Gygax am Bogen 14 in einer Aufnahme von 1923. (Fotosammlung Rolf Meyer, Herrenmode, Bremgarten)

Hohen Besuch hatten wir in der Mittwochsnacht. Gegen Morgenfrühe fuhren durch unsere Mauern die hohen Herrschaften, Männer und Weiber, der russischen Sovietabordnung in Bern. Der Bundesrat hatte ihnen das schöne Schweizerlied angestimmt: „Von ferne sei herzlich begrüßet“ — und hat sie dorthin geschickt, wo sie hergekommen. Unser Sektionschef hat sie mit heißem Tee und Chocolate reguliert. Leider war der Beobachtungsposten auf dem Lügenbänkli noch nicht besetzt, sonst wäre schnell die ganze Bevölkerung alarmiert gewesen. Im übrigen hätten wir Ruhe, wenn nicht Tag und Nacht Autos aller Gattung vorbeirajen würden.

Notiz im
«Bremgarter
Volksfreund» vom
16. November 1918.

bei sich hat. Die Fahrzeuge werden abgestellt, bis der eine Camion von Dietikon zurückkehren und sie mit Benzin versorgen wird.

Die Balabanoff und ihre «Gehilfen», die, gemäss dem Chronisten Jäggi-Hüsser, bei Robert Gygax «eingekehrt» sind, das sind wohl jene von Jacob erwähnten sechs Mitglieder der Sowjetmission, die wegen der Fahrzeugpannen zurückbleiben müssen. Deren Verpflegung ist offenbar militärisch organisiert worden. Weiss doch der «Bremgarter Volksfreund» in seiner nächsten Ausgabe zu berichten: «Hohen Besuch hatten wir in der Mittwochnacht. Gegen Morgenfrühe fuhren durch unsere Mauern die hohen Herrschaften, Männer und Weiber, der russischen Sovietabordnung in Bern. Der Bundesrat hatte ihnen das schöne Schweizerlied angestimmt: «Von ferne sei herzlich begrüßet» – und hatte sie dorthin geschickt, wo sie hergekommen. Unser Sektionschef hat sie mit heißem Tee und Chocolate reguliert.»¹²⁾

Noch Konkreteres steht in der «Freiämter Zeitung»: «Bremgarten. «Hohe Gäste» hatte unser Städtchen in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch zu verpflegen. Die russische Sovietgesandtschaft in Bern, die [...] vom Bundesrat ausgewiesen wurde, an Zahl etwa 40 Personen, hat in 13 Auto unter militärischer Bedeckung Bremgarten passiert, um an die Grenze geführt zu werden. Zufolge eines Defektes und Benzinmangels gab es bei der alten Reußbrücke mitten in der Nacht einen unfreiwilligen Halt,

12) Bremgarter Volksfreund: 16. November 1918, S. 2. (Der Bremgarter Volksfreund war der Vorgänger des Bremgarter Bezirksanzeigers.)

November

13) Freiamter
Zeitung:
16. November 1918.

der dann dazu benutzt wurde, um sich in der Konditorei Gigax mit einem warmen Tee frisch zu stärken.»¹³⁾ Dass man die Fahrzeuge auf der Reussbrücke abgestellt hat, ist durchaus plausibel; hier war man immerhin einigermaßen vor dem Regen geschützt.

Es ist also keineswegs eine gemütliche und dabei etwas dreiste Einkehr der Balabanoff und ihrer «Gehilfen» bei Gygax, wie die Zeilen Jäggi-Hüssers suggerieren, und schon gar keine freiwillige. Vielmehr darf sich da ein übermüdetes, durchfrorenes, durchnässtes und verängstigtes Häuflein für kurze Zeit bei einem heissen Tee oder einer Schokolade etwas aufwärmen – vielleicht dank eines einsichtigen Sektionschefs. Und die Gäste sind alles andere als willkommen. Das hört man am Ton der Meldung im «Volksfreund» wie der Zeilen von Jäggi-Hüsser, und dort steht es auch noch explizit: «Bald wär' sie wieder rausgeflogen».

Nach 21 Stunden noch kein Ende

In Dietikon formiert sich der Konvoi in den frühen Morgenstunden allmählich wieder und wird mit Benzin versorgt. Doch die Weiterfahrt gestaltet sich nicht weniger abenteuerlich. Einmal verirrt sich die Kolonne in der Dunkelheit eines Waldes. «Durch das Wenden der Wagen auf schmalem Wege, welches sich übrigens während eines schönen, jedoch etwas frostigen Sonnenaufgangs vollzog, ging etwa eine Stunde verloren.»¹⁴⁾ In Unter-Embrach gibt es etwa um acht Uhr einen Frühstückshalt. Dabei bedrohen Bauern, mit Sensen und Hacken bewaffnet, die Gesellschaft und verlangen einen Russen als Geisel, um ihn zusammenzuhauen, was Leutnant de Weck mit viel Überredungskunst zu verhindern weiss. Schliesslich, um die Mittagszeit, trifft der Konvoi nach 21 Stunden Fahrt in Emmishofen bei Kreuzlingen ein. Es folgt noch ein diplomatisches Geplänkel mit Deutschland, bis die russische Mission und die Balabanoff zwei Tage später, am Morgen des 15. Novembers in einem Eisenbahnzug die Grenze nach Deutschland überqueren.

14) Bericht Jacob S. 5.

Derweil sitze ich in der geheizten Küche bei einem Kaffee, schaue über die kahlen Bäume der Unterstadt und der Au hinweg hinüber zum vernebelten Wohlerwald. Und wenn ich mich dabei in ein Auto träume, ein Auto, das noch eher einer Kutsche als einer modernen Limousine gleicht, das von dort her ohne Verdeck und im Tempo einer Schildkröte durch die kalte, regnerische Novem-

November

bernacht gegen Bremgarten fährt, dann tröste ich mich damit, dass der Angelika Balabanoff von dieser verrücktesten Reise, «die man sich überhaupt vorstellen konnte» immerhin als einziger kleiner Lichtblick die Konditorei des Robert Gygax in Erinnerung geblieben ist.

Fridolin Kurmann

Dr. phil., Historiker, lebt in Bremgarten und ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quellen und Literatur:

Bundesarchiv Bern (BAR):

- BAR E21 10404 *Bericht über die Abreise der Sovjetmission*, erstattet von W. Thurnheer, Bern, 14. November 1918
- BAR E21 10409 *Bericht über die Abreise der russischen Sovjet-Mission nach Deutschland*, 12. – 15. November 1918, erstattet von Dr. V. Jacob, Bern, 20. November 1918
- BAR E21 10409 Théo de Weck: *Souvenirs de l'expulsion de la mission bolchévique en novembre 1919*. Journal de Genève 28./29. déc. 1926.

-
- Bremgarter Volksfreund 16., 20. November 1918.
 - Freiämter Zeitung 12./16. November 1918
 - Wohler Anzeiger 16. November 1918
 - Angelika Balabanoff: *Erinnerungen und Erlebnisse*. Berlin 1929.
 - Willi Gautschi: *Der Landesstreik 1918*. Zürich, Einsiedeln, Köln 1968.
 - Wilhelm Jäggi-Hüsler: Führer durch Bremgarten.
In: *Bremgarter Neujahrsblätter 1995*, S. 29 – 53.
 - Rolf Meyer: Zur Erinnerung an das III. Freiämter Gesangfest (1921).
In: *Bremgarter Neujahrsblätter 1995*, S. 22 – 28.